

Zeitschrift: Film : die Schweizer Kinozeitschrift
Herausgeber: Stiftung Ciné-Communication
Band: 53 (2001)
Heft: 4

Artikel: "Jesus' Son" mit Mona Vetsch
Autor: Sennhauser, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Jesus' Son» mit Mona Vetsch

Sie moderiert am frühen Abend «Oops!» am Fernsehen und am frühen Morgen «Vitamin 3» fürs Radio. Mit ihrem lebensechten Charme wurde sie schnell zum Shooting Star am Schweizer Medienhimmel und daran hat auch der Verzicht auf ihr einstiges Markenzeichen, die leuchtend roten Haare, nichts geändert. Ihrer Lust auf «kaputte Intensität» kam die Junkie-Ballade «Jesus' Son» perfekt entgegen.

Michael Sennhauser

Im gemütlichen Halbdämmer der Bar des Zürcher Kinos Riffraff bin ich so sehr in meine Zeitung vertieft, dass sich Mona Vetsch bei ihrer Ankunft am anderen Ende der Bar erst mal einen grossen Orangensaft bestellt und geduldig wartet. Vielleicht ist Kino um 14 Uhr ja auch noch ein wenig früh am Tag für diese junge Frau mit ihrer phänomenalen Medienpräsenz? Nachdem sie die halbe Innerschweizer Fasnacht fürs Fernsehen live kommentiert hat, muss sie ja jetzt ein wenig abgespannt sein in der Woche danach. Jedenfalls schiesst mir so was durch den Kopf, als ich sie dann doch bemerke.

Keine Spur. Entspannt ist sie, hat ausgeschlafen bis um zehn, schliesslich hat sie frei. Und sonst gehe sie übrigens auch am liebsten am Nachmittag ins Kino. Das sei ideal nach dem Frühdienst bei DRS3. An diesen Tagen fängt sie im Studio schon morgens um vier an und dann fühlt sich der Nachmittag wohl ohnehin wie Feierabend an, stelle ich mir vor.

Sicher schon. Und nein: Dass sie dann meistens alleine ins Kino müsse, störe sie überhaupt nicht, im Gegenteil. Kino sei nun wirklich eines jener Vergnügen, die man alleine am besten geniessen könne. Nichts schlimmeres als jemand, der einen während des Filmes ständig anquatsche oder einem nach der Vorstellung gleich noch den ultimativen Kommentar zum Film aufnötige. «Gulp!», macht der kleine Filmkritiker in meinem Ohr, zum Glück unhörbar für die Aussenwelt. Die Frau hat Nerven! Ich werde gaaaanz ruhig sein, nehme ich mir vor. Aber zuerst wollen wir ja noch fotografieren, bitte. Vergnügt folgt sie mir nach draussen zum Schaukasten mit dem Filmplakat, stellt sich hin und knipst übergangslos ihr perfektes Kameralächeln an. Ich frage mich noch, ob der automatische Weissabgleich meiner Digitalkamera diesen unglaublichen grauen Augen gewachsen sein wird, da ist die Sache schon

gelaufen. Von Mona Vetsch kann man keine schlechten Bilder machen. Oder vielleicht könnte man das, aber dann würde es niemand merken. Das sage ich ihr aber nicht. Erstens weiss sie das selber und zweitens sollen wir ja übers Kino reden. Und ausserdem würde sie es abstreiten.

Also, wie ist das mit dem Kino, wenn man im Thurgau auf einem Bauernhof aufwächst? Gabs da einen ersten Film? O ja. Otto. Ein Otto-Film. Der Otto-Film. Und die Mutter hätte sie da reingeschleppt, in Konstanz, wo man damals als Thurgauerin eben die Filme sehen ging. In Synchronfassungen. Oder eben auch nicht, jedenfalls nicht oft, denn «Otto – Der Film» hat Klein Mona damals, 1985, mit ihren zehn Jahren nachhaltig traumatisiert. So nachhaltig, dass sie bis heute keine «komischen» Filme mag, keine jener Komödien der gezwungenen Sorte.

Nun hätte ich aber irgendwie und undefiniert das Gefühl, dass ihr die Filme rund um die «Addams Family» trotzdem oder gerade daher zusagen müssten, rutscht es mir heraus. Und dann muss ich auch noch erklären, dass sie mich, als ich sie

das erste Mal sah, damals noch mit knallroter Haarpracht, an Christina Ricci als düsteres kleines Mädchen Wednesday Addams erinnert hätte. «Klein, etwas rundlich und düster?», fragt sie grinsend. Aber nein! Eher so: Christina Ricci hatte als Wednesday diesen herausfordernd bohrend klaren Blick. Die hatten beim Drehen damals bestimmt auch Probleme mit dem Weissabgleich ...

Stellt sich heraus, dass die Addamse, die TV-Serie um die Munsters und alles rund um Dracula, von den billigen Hammer-Filmen bis zu Coppolas Film mit Winona Ryder, genau der Stoff war, der Mona Vetsch bei Kinolaune hielt. «Ich war ein Grufti, mit allem was dazugehört», erzählt sie. «Mit schwarzen Fingernägeln und langen schwarzen Röcken?», frage ich nach, nun doch etwas verblüfft. «Klar. Und mit einer solchen Turmfrisur und auf der Seite kahlrasiert. Im Thurgau ...» Mit 16 sei sie dann auch von zu Hause weg, habe bei lokalen Medien gejobbt und sich dann in der Hochschule in St. Gallen eingeschrieben. Wirtschaft hätte sie wirklich interessiert, das sei keine Vernunftentscheidung für einen Brotberuf gewesen. Dass sie das Studium nach zwei Jahren abbrach, lag daran, dass dann eben das Fernsehen gekommen sei.

Unterdessen haben wir übrigens den Film gesehen und ich habs fertig gebracht, die ganze Zeit über nichts zu sagen – nicht einmal während der zwei Minuten Filmriss. Und nachher, bei Gemüse-Pakora bei Lilly's nebenan, zeigt sich denn auch, dass Mona Vetsch nicht grundsätzlich etwas dagegen hat, über Filme zu reden. «Jesus' Son» hätte diesen Nachmittag gerechtfertigt. Das sei genau die Art von kaputter Intensität, die sie immer angezogen habe. Sie sei eben selber eher ein düsterer Mensch. Wo, so frage ich mich, kommt denn bloss das Leuchten ihrer grauen Augen her? ■

«Ich war ein Grufti, mit allem was dazugehört»

